

**Prof. Rudolf Staehelin-Kracht 28. August 1875 bis 26. März 1943**

Autor(en): Rudolf Massini-Speiser

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1944

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/850d676b-5357-417d-856e-19829bcafedf>

**Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Prof. Dr. med. Rudolf Staehelin-Kracht

28. August 1875 bis 26. März 1943.

Von Rudolf Massini-Speiser

Rudolf Staehelin wurde am 28. August 1875 als Sohn von Professor Dr. Rudolf Staehelin und Frau Marie-Agnes geb. Stockmeyer geboren. Die Familie Staehelin ist eine Gelehrtenfamilie, und mit Rudolf waren 6 ihrer Glieder im Lektionskatalog unserer Universität verzeichnet. Sein Vater war der hauptsächlich durch seine Zwingli-Forschung bekannte Theologieprofessor; durch ihn wurde Rudolf, der Sohn, besonders in seinen spätern Studienjahren, in religiöse und philosophische Probleme eingeführt, als er dem Vater, der wegen eines Augenleidens nicht mehr lesen konnte, vorlesen mußte, was für ihn, wie er selbst sagte, ein großer Gewinn war. Der Vater starb schon 1900.

Die Mutter war eine sehr begabte und gütige Frau; Staehelin blieb mit ihr, die das hohe Alter von 90 Jahren erreichte und nur wenige Monate vor ihm heimging, ganz besonders verbunden.

Der Sohn wuchs mit zwei Brüdern und zwei Schwestern im Frey-Grynäum auf; es war eine glückliche Jugendzeit. Seine Geschwister leben bis auf einen Bruder, Willy, der in Le Hâvre Kaufmann ist, in Basel.

Er besuchte das humanistische Gymnasium. Einen besondern Einfluß übte im untern Gymnasium Dr. Bucherer auf ihn aus, der ihn in die Naturkunde und Mathematik einführte. Von da mag seine Vorliebe für diese exakte Wissenschaft datiert haben, die durch sein ganzes Leben dauerte. Seine letzte Arbeit, an seinem Todestag vollendet, befaßte sich mit mathematischen Problemen in der Medizin. Besonders Eindruck machte ihm auch wie der ganzen ältern Generation Dr. Grob. Ferner sind zu nennen die

Drs. Oeri, Plüß, Riggenbach und Beck. Mit Naturwissenschaft, speziell Botanik, befaßte er sich in der Schülerverbindung Flora, während er sich in der Pädagogia in Aufsätzen und Vorträgen übte und Interesse für Geschichte und Literatur gewann. In beiden Vereinen fand er Freunde für das Leben, von denen ein großer Teil später mit ihm in die Zofingia eintrat. Im Winter 1896/97 war er Aktuar, im Sommer 1897 Präses dieses Vereins. Zu dieser Zeit trieb er auch Klavier- und Gesangstudium.

Staehelin schwankte längere Zeit, ob er Naturwissenschaftler oder Arzt werden wolle. Er entschloß sich zu letzterem Beruf, was, wie sein Leben zeigte, das Richtige war. Er studierte von 1894 an in Basel Medizin, und zwar interessierte ihn hauptsächlich die Zoologie bei Rudolf Burckhardt und die physiologische Chemie bei G. v. Bunge. Daneben hörte er Philosophie bei Hans Heußler und Joël, Kunstgeschichte bei Wölfflin und Musikgeschichte bei S. Bagge.

Er war dann 1896/97 Assistent der Anatomischen Anstalt, wo er besonders von Prosektor Corning viel lernte, und Unterassistent bei Prof. Roth (Pathologische Anatomie).

1897 studierte er in München, besuchte aber dort vor allem die alte Pinakothek und das Theater. Sehr schöne Erinnerungen behielt er an den Verkehr in den Familien der Prof. Aug. Thiersch, Sulger, Wölfflin und Herrn u. Frau Streichenberg-Burckhardt.

1898 zog er über Wien nach Tübingen, wo besonders Liebermeister einen tiefen Eindruck auf ihn machte.

1898/99 war er Unterassistent bei Immermann, wo er von Prof. Jaquet viel Anregung empfing. 1900 machte er sein Staatsexamen in Basel. Er wurde nachher Assistent in Basel unter Friedrich v. Müller. Dieser große Gelehrte, welchem die Medizin eine ganz neue wissenschaftliche Grundlage verdankt, war für Staehelin wie auch für einen großen Kreis von Assistenten, die damals mit ihm zusammen an der Klinik arbeiteten, richtunggebend. Staehelin

blieb dieser Tradition treu und war bis zum Tode v. Müllers mit ihm verbunden.

Nach der Berufung v. Müllers nach München übernahm Prof. His die Basler Klinik. Staehelin arbeitete zwischenhinein unter Rubner in Berlin und Starling in London und besuchte die Kliniken in Paris. Er wurde dann Erster Assistent von His und habilitierte sich im Mai 1906 in Basel.

Als His nach Göttingen berufen wurde, führte Staehelin die Basler Klinik bis zu deren Uebernahme durch Voit und folgte dann seinem Chef nach Göttingen und bald (1907) nach Berlin. In dieses Jahr fällt auch seine Ernennung zum außerordentlichen Professor.

Nach dem Tode von Prof. Gerhardt, dem Nachfolger von His und Voit, wurde Staehelin 1911 nach Basel gewählt und wirkte hier ein ganzes Menschenalter lang mit großem Erfolg.

Die gewaltige Arbeit, die er als Forscher, Lehrer und Arzt leistete, muß an anderer Stelle gewürdigt werden. Unsere Universität verdankt ihm sehr viel. Er fehlte in keiner Fakultätssitzung, war 1917/18 Dekan und 1924 Rektor. Aber nicht nur besorgte er als Dekan die Geschäfte der Universität, sondern sein Rat wurde in unzähligen Kommissionen verlangt und eingeholt, da er wie kein anderer mit der Stadt verbunden war und in der Fakultät die Tradition darstellte. Sein Rat wurde als der beste und für die Universität zweckmäßigste fast immer befolgt. Er wurde so ein perennierender Dekan; er hatte wesentlichen Anteil an der neuen Examensordnung und an andern Geschäften der Universität.

Sein Vortrag war nicht das, was man als flüssig bezeichnen könnte. Sein universales Wissen und seine Wahrheitsliebe waren in dieser Beziehung eher hindernd, indem diese Eigenschaften es ihm verboten, einfach etwas auszusagen und zu behaupten, was nicht ganz und durchaus sicher war. So mußte er sich oft überlegen, wie und was er aussagen durfte, und das gab seinem Vortrag etwas

Stockendes. Trotzdem war er ein vorzüglicher Lehrer, seine Begeisterung für die Fortschritte der Medizin und ein angeborenes Lehrtalent machten ihm diese Tätigkeit leicht. Seine Schüler lernten außerordentlich viel, da gerade seine Vortragsweise sie dazu brachte, selbst alles zu bewerten und nur Sicheres als Tatsache anzunehmen. Alles Dogmatische blieb ihm fern; seine Schüler wurden dadurch in den Stand gesetzt, den Fortschritten der Forschung zu folgen, ohne später «umlernen» zu müssen. An dem, was sie bei Staehelin gelernt hatten, besaßen sie ein bleibendes Gut. Auch für die Aerzte war er ein dauernder Lehrer, und zahlreich waren seine Vorträge und Demonstrationen in der Medizinischen Gesellschaft, deren Präsident er 1919 war. Selbstverständlich wirkte er auch in der Basler und der Schweiz. naturforschenden Gesellschaft mit Vorträgen.

Staehelin war ein unermüdlicher, begeisterter Arbeiter. Wo irgendwo etwas Neues entdeckt wurde, wurde es von ihm geprüft und, wenn es sich bewährte, auch verwendet. Er saß oft bis tief in die Nacht an seinen Arbeiten. Diese sind im Gegensatz zum gesprochenen Wort sehr flüssig geschrieben. Er gönnte sich nur kurze Ferien, und in diesen mußte er oft arbeiten, wenn größere Werke vollendet werden sollten.

Seine Kenntnisse der inneren Medizin waren universal. Das Handbuch der Inneren Medizin, das er zuerst mit Mohr und dann mit Bergmann herausgab, hat in kurzer Zeit die 3. Auflage erlebt, was bei einem so großen und kostspieligen Werk wohl ein Unikum darstellt. Das Buch hat den Namen Staehelin in alle Weltteile getragen. Er hat als Forscher eine ganz gewaltige wissenschaftliche Arbeit geleistet. Zahlreich sind seine Gutachten, die für die Militärversicherung und andere Institutionen prinzipielle Bedeutung erlangt haben.

Eine hervorstechende Eigenschaft war seine Hilfsbereitschaft. Jeder konnte an ihn gelangen, und er gewährte jedem seine Hilfe, die, wie dies in solchen Fällen häufig geschieht, auch mißbraucht wurde. Es ist klar, daß

er auch als Arzt und Consiliarius sehr geschätzt war. Eine zweite ganz wesentliche Eigenschaft war sein großes Pflichtgefühl. Er hat nie irgendeine Verpflichtung abgesetzt und hat sehr viele mühsame und auch undankbare Arbeit geleistet, nur weil er sie als seine Pflicht ansah.

Endlich verdient die Bescheidenheit hervorgehoben zu werden, die ihn kennzeichnete, obschon er sich seines Wertes vollkommen bewußt war. Er hat aber nie für sich etwas gefordert und hat nie in seiner Arbeit und Mühe eigenen Vorteil gesucht. Er hat seine große und wertvolle Arbeit in der Stille verrichtet. Trotz dieser ungeheuern Leistung in seinem engern Gebiet der Medizin wurde er keineswegs einseitig. Er war ein guter Gesellschafter und pflegte regen Verkehr mit Kollegen aus der ganzen Welt und mit den Assistenten seiner Klinik. Erst in den allerletzten Jahren wurde sein Haus etwas seltener der Platz für frohe und interessante Zusammenkünfte. Er war begeistert für die Musik und besaß eine umfassende kunstgeschichtliche Bildung, die er sich durch viele Reisen in Italien und andern Ländern erworben hatte. In jüngeren Jahren war er ein gewandter Bergsteiger, bestieg er doch mit Freunden das Finsteraarhorn, und noch im Jahr vor seiner Erkrankung wanderte er über den Bernhardin und bestieg von Silvaplana aus den Piz Corvatsch. Er widmete sich auch dem Wintersport, fuhr Schlittschuh und Ski zur großen Freude der Studenten, die dann diese photographisch festgehaltenen Uebungen an Klinikertagen vorführten.

Noch einige Worte über Staehelins eigene Familie. Er verheiratete sich 1912 mit Fräulein Hansi Kracht aus Berlin. Diese feinsinnige Frau gewann mit ihrem seltenen Liebreiz in kurzer Zeit die Zuneigung seiner Familie und seines ganzen Freundeskreises, und die Ehe war eine überaus glückliche. Es wurden dem Paar eine Tochter und zwei Söhne geschenkt, von denen der ältere den Fußstapfen des Vaters folgte und Arzt wurde, während der jüngere sich der Musik widmet. Eine schwere Grippe-Lungenentzündung entriß ihm 1923 seine erste Frau. Staehelin heiratete

später ihre Schwester Malta. Diese führte ihm nicht nur das gastliche Haus, sondern half ihm wesentlich mit in seinem Beruf, begleitete ihn auch auf seinen zahlreichen Reisen, teilte mit viel Verständnis seine mannigfachen Interessen. Die Geburt eines dritten Sohnes vergrößerte das Glück, das er in seiner zweiten Gattin gefunden hatte.

Basel darf auf Staehelin stolz sein und muß sich wünschen, immer solche hervorragende Männer unter seinen Bürgern zu zählen.